

# Der Spiegel

für

**Kunst, Eleganz und Mode.**

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern Haupttext und ein illuminiertes Modenbild; monatlich wenigstens zwei literarische Beilagen unter dem Titel: „Der Schmettling“ und mindestens eine besondere Kupferbeilage; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt in Wien, in G. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Das Unmögliche.

(Beschluß.)

Mein Stolz war gebrochen, mein Ehrgeiz, ohnehin ein Fantom, war zerfloßen; den Todten durfte ich mir erlauben zu beklagen und — unverholen meine still genährte Liebe zu enthüllen. —

Als ich eben einst in solcher Stille dahinlag, und küßre Weichmuth meinen Busen beengte, kispelte ich leise: „Eduard! — ewig dein eigen,“ so wie es von ihm auf meinem Bild geschrieben stand; da fühlte ich einen warmen Kuß auf meiner Hand, — im Dämmerlichte des Sommerabends sah ich jemanden an meinem Bette knien — „Du mein?“ sagte eine sanfte Stimme, deren Klang in meinem Innersten wiederhallte und mir keinen Zweifel ließ, daß Eduard lebe. „Du lebst?“ fragte ich freudetrunken. „Ewig nur für dich?“ erwiderte er und umfaßte mich, unsere Lippen begegneten sich; die Nachtigall schlug wie damals, und der Flötenspieler stand vor mir. Das Mögliche, wie das Unmögliche, entschwabte der Erinnerung, ich hatte nur Gedanken für mein Glück; meine Mutter segnete uns mit Thränen, hoher Mutterfreude, denn sie hatte Eduard als den für mich würdigsten Gemahl in ihrem Herzen erkoren und geliebt.

Die Allgewalt der mächtigen Liebe, die schon lange still in meiner Brust gewaltet, hatte meinen Sinn bekämpft. Zwar trat

das Unmögliche noch einmal vor meine Seele, mit Hohn meinen Stolz zu wehen; ich aber beugte meinen Nacken unter das Joch der süßen Ehestandsbande, die mein liebender Gatte mir zu Rosenfessel nummschuf.

Erst nach meiner Vereinigung mit Bildstein wurden mir die Vorgänge auf dem Schlosse erklärt. Meine Mutter, von dem Freiherrn durch jene Gipsfigur und deren spottende Bedeutung sehr beleidigt, wollte mit mir das Schloß alsogleich verlassen; mein Zustand machte es nicht rathsam, und die edle Gattin des Freiherrn ward Vermittlerin, so auch Eduard, den nur ein Streiffchuß verletzte und Krankheitschwäche sein Niedersinken verursacht hatte. Die Gattin Bergheims war Eduards Schwester, die Ähnlichkeit beider Gesichtszüge ließ mir sie so bekannt erscheinen, ohne mich der Persönlichkeit zu erinnern. Nie hatte Bildstein einer Schwester gegen mich erwähnt; dieses Stillschweigen ward ihm von Ehre, Liebe und Schonung auferlegt, da Julie mit Bergheim aus dem väterlichen Hause entflohen war, wodurch die Familie sehr betrübt wurde, indem der Baron, als jüngster Sohn des Hauses und im Militär dienend, der Geliebten nur eine unsichere Zukunft anbieten konnte. Doch das Mädchen liebte den Retter ihres Lebens — dadurch ist das erste Gemälde erklärt — mit unbegreiflicher Gewalt. Am Tage vor einer Schlacht wurden die Liebenden vermählt, wo sich Bergheim auszeichnete und Beförderung erwarb. Die ersten Jahre der Ehe, durch Verhältnisse getrübt — da Juliens Eltern keinen der Briefe beantworteten — aber durch die heftigste Liebe versüßt, verlecten sie im Auslande; inzwischen raffte der Tod die zwei Brüder Bergheims hinweg und berief ihn zum Majorate. Zwei Pfänder der Liebe, wie das vierte Gemälde darstellte, erhöhten das Glück der Vermählten. Eduard vertraute seinen Freunden das Geheimniß seiner Liebe und den ungünstigen Erfolg. Bergheim ward bitterköse auf mich, um so mehr, da der Ruf mich als ein stolzes Geschöpf schilderte, und seine Ueberzeugung im Bade, wodurch er jenen Grafen mir näher glaubte, steigerte seinen Unwillen und er schwor mir Rache, um so mehr, da sein Schwager eben angekommen war, sein Leid zu klagen. Bildstein hatte uns nämlich im Bade überraschen wollen, erfuhr aber von einem rückkehrenden Freund, im nächsten Ort vom Bade, daß der Graf der erklärte Verehrer und baldige Gemahl der stolzen Schönen sein werde; er wußte nicht, wie tief er durch diese Nachricht Eduards Herz verwundete.

Bildstein änderte den Entschluß, in das Bad zu reisen und wollte mich nicht mehr sehen. Er erwählte das Schloß seiner Schwes-

ster zum Aufenthalt, wo er in eine Melancholie verfiel, die ihn am liebsten die Einsamkeit suchen ließ, da er sich eines Abends fern von der Behausung verweilte, daß ihn ein Regen überraschte und sich so erkältete, daß er in eine ernstliche Krankheit verfiel, in deren Phantasien er stets seiner Liebe schmerzlich erwähnte, so daß es seine Schwester gerathen fand, mein Bildniß, das er nicht aufhörte zu betrachten, aus seiner Nähe zu entfernen und mit dem seinigen zu verwahren. Ihr Schlafzimmer war es, worin ich mich damals befand. Der Plan zu meiner Demüthigung ward von Bergheim gesetzt, darum hat er so dringend, ihn zu besuchen. Ein von uns entlassener Bediente kam in seine Dienste, und durch diesen erfuhr er, was er benützen konnte, meine Vorliebe für Pagoban. Dergleichen Figuren sahen sich so ziemlich ähnlich; ein Gipshändler erschuf einen solchen Kobold in Lebensgröße, der aufs Schloß gebracht wurde. Die edle Gemahlin des Barons wußte nichts davon, er versprach ihr nur eine ergezzliche Unterhaltung, womit er seine Gäste überraschen wollte. Sehr unwillkommen war ihm die Gegenwart meiner Mutter, mich allein wollte er in Verlegenheit setzen, um sich für die Zurücksetzung seines Schwagers zu rächen. Diese Rache war ziemlich ungerathen, aber seine Erbitterung gegen mich auch ungemein groß.

Eben jenen Abend hatte Eduard das erstemal das Bett verlassen, und saß am Fenster seines Gemaches, wo er die Flöte spielte, und ihr jene schmelzenden Töne entlockte, die mich so hinrissen. Mir war seine Meisterschaft unbekannt geblieben; da ich einst gleich der Fabelgöttin darüber gespottet hatte, und mir darum die Flötentöne verhaßt wären, weil das Blasen dieses musikalischen Instruments auch die angenehmsten Gesichtszüge entstellt. Eduard hatte seine Kunstfertigkeit vor mir verleugnet, um mir auch nicht die kleinste widrige Empfindung zu verursachen.

Bildstein bemerkte, wie sich Julie im Nebenzimmer, wo sie seit seiner Krankheit, um ihm näher zu sein, gewohnt hatte, daß sie sich sorgsam und fremdbartig kleide. Er ward neugierig, zu welchem Zweck; und als sie leise aus dem Zimmer geschlüpft war, so folgte er ihr nach. Seine noch nicht gestärkte Denkkraft ließ ihn eine Gefahr ahnen, und unwillkürlich ergriff er das Taschepistol und nahm es von der Wand. Er trat eben zur Thüre des Saales ein, als die Pagobenszene begann. Ein Blick auf mich, als ich unwillig aufgesprungen war, schien ihm im beleibigenden Zusammenhang zu stehen, worauf er mit jenem Ausruf die Waffe losdrückte.

Bald wurde er hergestellt, meine Mutter verständigte ihn von dem Grund jener Tadeneuigkeiten, und seine theuersten Hoffnungen

gen fanden wieder Nahrung und wurden erfüllt; denn das erstrittene Leben ward dem Manne meiner Wahl und meines Herzens geweiht; ich fühlte nur die Unmöglichkeit, meine Liebe so ganz, wie ich sie empfand, genugsam auszudrücken.

Da mich das „Unmöglich“ nun besiegt hatte, so mußte ich der Behauptung des Hofraths vollkommen Recht zugestehen. Die Pagondepuppe hatte durch ihre Mitwirkung zur „Entzauberrung“ meines Eigensinnes beigetragen, und mir den Auserwählten zugeführt. Aus Dankbarkeit fehlet es im Hause niemals an einem solchen Wackelpfopf, und meine Blondköpfe, spielen mit dem Popanz eben so gerne, wie ehemals ihre Mutter.

Das „Unmöglich“ ist nur einer gewissen Gattung Männern — Hagestolze geheissen — möglich, die stets von Vater auf Sohn ohne Gattinnen bleiben.

E. Hofmann.

### Reicher Dieb und Diebshehler ohne Gleichen.

Der berühmte Dieb und Diebshehler, Jkey Salomons, dem es vor einigen Jahren gelang, glücklich aus England zu entkommen, wird jetzt nach den seltsamsten Schicksalen, nachdem er in Nord- und Südamerika, in New-York und Buenos-Ayres sein Diebes-Handwerk fortgesetzt, und von dort nach Banz-Diemensland sich begeben hatte, wohin seine Frau, (ebenfalls eine Diebshehlerin), transportirt worden war, aus dem Lande der Verbrecher nach England zurückgebracht, um hier wahrscheinlich ein härteres Schicksal zu erfahren, als das, welches er sich freiwillig auferlegt hatte. Umständlich ist von diesem berühmten Gauner in der Theaterzeitung vom 10. Sept. 1829 zu lesen, wie folgt: „Man erinnert sich wohl noch des reichen Diebshehlers, Jkey Salomons zu London, dem es viele Jahre gelang, sein Unwesen zu treiben, bis er endlich eines Kapitalverbrechens angeklagt, nach Newgate wandern mußte, aber auch aus diesem Wohnsitz, man weiß nicht wie, entkam. Große Prämien wurden geboten, aber Jkey Salomons war nirgends zu finden. Jahre sind seitdem verfloßen, und man erinnert sich seiner nur wieder, als seine Frau, wegen großer Quantitäten bei derselben vorgefundener Diebsachen, nach Banz-Diemensland zur Strafarbeit kondemnirt wurde. — Dieser alte und höchst gefährliche Gauner ist jetzt wieder eingefangen, und, wohl verwahrt, auf der Reise nach England begriffen. Aus Newgate

entkommen, langte er zu New-York, mit Akkreditiven wohl versehen, an, zog diese ein, widerstand aber dem Gange des Stehlens nicht, entwarf den Plan eines großen Raubes aus der Nationalbank zu New-York, und führte ihn nebst zwei seiner verwegenen Gesellen aus. Letztere wurden erforscht, ertappt, und dem Büttel übergeben, aber Fley war bereits unter fremdem Namen in Buenos Ayres. Bei einer empfehlenden Außenseite trat er hier als fremder Juwelenhändler auf, benahm sich als ein Gentleman, kam dadurch, und mittelst seines Handels, in achtbare Bekanntschaften, wodurch es ihm gelang, sowohl nachgemachte Regierungswchsel, als auch falsche englische Stocks abzusetzen. Als dies geschehen war, machte er sich schnell wieder auf die Reise; es ergriff ihn die Sehnsucht, seine Frau und vier Kinder zu Hobartstown zu sehen, und er segelte dahin. Er hatte aber nicht bedacht, daß fast alle Verbrecher dort ihn kennen würden, denn kaum angelangt, ward er von allen Seiten umringt: *Ei, sieh da, wo kommst du her! Ei, Fley, wie lange habe ich um deinetwillen hier nun schon arbeiten müssen, u. s. w.* Die Polizei ließ dies nicht unbeachtet, und als es wohl konstatiert war, daß Fley — Fley sei, ward er in seiner Wohnung durch zwei verkleidete Konstabler mit den ihm fürchterlichen Worten überrascht: „Ihr seid der Mann, den wir wünschen.“ Fley ergriff ein Federmesser, und wollte sich tödten, ward aber daran verhindert, gebunden, und so ins Gefängniß abgeführt. Dort wird er bis zu seiner Einschiffung gehalten, und seine Frau, die ungeachtet ihres bedeutenden Vermögens zum Krazen der Wolle verurtheilt ist, darf ihn wöchentlich einmal sehen. Die beiden ältesten Söhne des Fley Salomons sind reiche Kaufleute zu Hobartstown, und die beiden jüngsten Kinder, von sieben und fünf Jahren, sind in eine Pension gegeben. Das Vermögen des Alten ist mit Beschlag belegt, aber einen guten Theil desselben haben die Söhne als ihr Eigenthum reklamirt und erhalten. Die Mutter, deren Privatvermögen nicht konfiszirt ist, muß für die Kleinen bezahlen.

### M o r a l i s c h e s   Z w e i .

Alle Lehre liegt in zwei Worten des heiligen Buches: Gehorsam gegen Gott, und Mitleid gegen den Menschen. — Zwei Dinge soll man ihrer selbst wegen lieben: Gott und die Tugend. — Es gibt zwei Waffen, womit die Unschuld jeden Feind besiegen kann: Bescheidenheit und Vorsicht. — Zwei Mittel soll man bei der Er-

ziehung beachten: Gewohnheit und Aufmerksamkeit. — Zwei Dinge sind uns besonders nöthig: Gewissen und guter Ruf, dieser anderer Menschen, jenes unsertwegen. — Zweierlei ist der Proberstein des echten Freundes: Noth und Unglück. — Zwei Gattungen von Menschen sind unersättlich: ein Wisbegieriger und ein Habgüchtiger. — In zwei Dinge muß sich der Mensch bequemen, wenn ihm das Leben nicht lästig werden soll: in die Feindseligkeiten der Zeit, und in die Ungerechtigkeiten der Menschen. — Zwei Worte schreibe auf die Geseztafel deiner Seele: Freude und Maß; hältst du das Zweite, so gibt dir das Schicksal auch stets das Erste. — Zwei Arten von Menschen sind untröstlich: Reiche, wenn sie sterben sollen, und Frauenzimmer, wenn sie ihre Schönheit verlieren. — Es gibt zweierlei Gewissensarten: ein Lebens-, und ein Sterbensgewissen. — Zwei leere weiße Blätter sind vorn und hinten an dem Menschen, wie an Büchern: Kindheit und Greisenalter. — Zwei Eigenschaften besitzen die meisten Frauenzimmer: daß sie mit vielen Worten gewöhnlich — nichts, und oft mit wenigen — recht vieles sagen. — Zwei Dinge vergessen die Mädchen so gern: wie sie aussehen, (daher wurden die Spiegel erfunden) und worin sie das von daß unterscheiden. — Zwei Dinge genießen bei den Weibern gleiche Rechte: alberne Männer und alberne Moden; diese tragen sie, jene dulden sie; in vier Wochen lachen sie über beide. — Zwei vorzügliche Eigenschaften besitzt der Unwissende: viele Worte und eine geschwinde Antwort.

An Demoiselle Therese Pöche,

k. k. Hoffhauspielerin.

als Königin Christine, in dem Drama: „die Königin von sechszehn Jahren.

Bury, der Held, weicht feurig Dir sein Blut und Leben  
Und beuget sich vor Deiner holden Majestät;  
Doch Eines nur, — die Liebe kann er Dir nicht geben,  
Wie auch das Herz, das mädchenhafte, bangt und flieht.

Der Liebe Blume wehkt im Schatten alter Throne,  
Die Thräne steht man unter den Demanten nicht,  
Den Schmerz erdrückt die gold'ne Last der blanken Krone,  
Das Herz, gepreßt vom seid'nen Ordensbande, bricht.

Zum Herrschen, nicht zum Lieben wurdest du geboren,  
Des Volkes Glück und Heil soll Deine Liebe sein:

Der Held, den sich Dein Herz erkliest, ist Dir verloren,  
Der Liebe Gunst wird in der Heimat nimmer Dein! —

Wir sah'n das schöne Bild, das Du uns hast gespendet,  
Du wunderholbe, königliche Künstlerin!  
Für Bury's Herz, das kalt von dir sich hat gewendet,  
Nahmst Du, — wie Zauber war's, — all' uns're Herzen hin.

Das frohe Wien hat Dich zur Königin erkoren,  
Es fñhrt durch Deinen Glanz sich groß und stolz und reich:  
Zum Herrschen bist Du, wie zum Lieben nur geboren,  
Denn ob Du liebest, ob Du herrschest, gilt ja gleich!

Wien, am 5. April 1832.

Heinrich Adami.

## Der Modenkourier. Nr. 13.

(Paris, den 30. April 1832.)

1. Wie verödet ist Heuer Longchamps! Man gewahet weder jene dreifache Wagenreihe, welche sonst die Boulevards vom Elefantenbrunnen bis zum Portemallot einfakte, noch jene Gruppen von Stutzern, welche gehen, kommen, sich kreuzen und Schwentungen um die Kutschen machen, in welchen man Federn, Blumen und das holdselige Lächeln der Damen erblickte. Wir können nicht, wie sonst bei dem ersten Erscheinen des Lenzes, die Frische des glänzenden und hochaufgetragenen Geschmeides, noch die treffliche Zusammensetzung der neuesten, auf leichte, durchsichtige Gazeschärpen, gleich den Wolken eines schönen Tages, hingegossenen Farbenschattirungen anführen. Die Moden eines d'Herbaut erregen nicht durch ihre verführerische Hauberkraft die öffentliche Bewunderung und die berühmten Magazine von Saint-Anne stehen diesmal verwaist da. Diese herrlichen Dinge alle werden durch eine stumpfe Entnuthigung, veranlaßt durch die abscheuliche Seuche, ersetzt. Jene Stunde des Vergnügens, die in ganz Europa wiederhallt, hat heuer für Paris nicht geschlagen. Die Thore sind geschlossen; die Balkons nicht von Damen, jungen Mädchen und Kindern besetzt; die Promenaden verlassen, und, um die Moden von Longchamps kennen zu lernen, thut es Noth, die Ateliers, wo sie vorbereitet und die Boudoirs, wohin sie aus Gewohnheit gebracht wurden, zu besuchen. — Nichtsdestoweniger können wir zum Troste versichern, daß obwohl in den jezigen ernstern Tagen der Luxus suspendirt ist, die Frühlingmoden dennoch ihren gewöhnlichen Lauf antreten werden; denn diese kurze Zeit des Schmerzes und der Langweile nahet sich ihrem Ende und alle Neuigkeiten werden erscheinen und alle Anzüge werden wieder auß Brillanteste rivalisiren und der Frühling wird heuer nichts mehr als ein prolongirtes Longchamps sein.

2. Man trägt die Hüte so stark hintennach, daß sie oft die Linie der Theilung sehen lassen; die Bindbänder werden sehr hoch an der Seite, nahe den Ohren, zugebunden. Der Gebrauch der Kinnbänder von Blondes erhält sich.

3. Man verfertigt diese Woche viele kleine kirchrothe Kapoten, welche mit zwei oder drei an der Seite des Schirms angebrachten Camellias gezieret sind.

4. Auf den Hüten bilden viele Blumen ein in zwei Theile abgetheiltes Bouquet, von welchen der eine sich zur Form erhebt und der andere auf einer Seite des Schirms tief hinabgeht; die Mitte wird durch eine Agraffe oder eine Gajeschleife geschieden.

5. Nichts ist schöner, als ein Kleid von indischem Mouffelin, das am Vordertheil des Rokos mit Bouquets, die diagonal vom Untertheil des Saumes bis zur Binde angebracht sind, gezieret ist. Diese Bouquets von verschiedener Größe, welche sich bei ihrem Nähern zur Taille verkleinern, sind mit strohfarbigem Woll-Cachemir gestickt. Der Obertheil des Saumes wird bloß durch eine kleine Zeichnung, auf derselben Art gestickt, bezeichnet. Kurze Aermel und eine Strohhajeschärpe bilden damit einen trefflichen Anzug.

6. Die Strümpfe von schottischem Zwirn sind glatt und sehr fein. Diese Art wird diesen Sommer jenen mit durchbrochenen Dessins vorgezogen werden.

### Bilder-Gallerie. Nr. 4.

Maugin, Mitglied der französischen Deputirtenkammer.

Maugin ist einer der talentvollsten und gewandtesten Repräsentanten Frankreichs. Er gehört zur äußersten Linken und ist einer der ersten Anführer der Parthei der Bewegung. Seine Reden sind voll Geist und Kraft und er hat sehr oft das Ministerium des Juste-milieu in Verlegenheit gesetzt; aber noch nie ist er mit einem Antrag durchdrungen.

Beilage: „Der Schmetterling.“ Nr. 9.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.